

Interview mit einem Einbrecher

Von Ossip Kalenter

Der Chasseur kam durch die Halle auf mich zugeeilt und meldete mit einer tiefen Verbeugung:

„Herr van Tricht läßt bitten.“

Wir fuhren im Lift zum ersten Stock, wo van Tricht drei Räume bewohnte.

„Ich bin erfreut,“ sagte van Tricht und schüttelte mir nach englischem Brauch die Hand.

Er war von mittlerer Größe, schlank, sehnig, hatte ein blasses, glattrasiertes Gesicht mit sehr edel geschnittenem Munde, klarem, fast gütigen Blick und hoher, aber ein wenig schmaler Stirn. Das Haar war nach hinten gekämmt und an dem langen Schädel festgelegt, dunkel, an den Schläfen leicht meliert, der Anzug von einem ersten Schneider.

„Sie baten mich um ein Interview,“ begann er. „Bitte, stellen Sie Fragen!“

„Wie alt sind Sie?“

„Vierunddreißig.“

„Wie kamen Sie zu dem . . . Beruf, in dem Sie es zu europäischer Meisterschaft brachten?“

„Aus Neigung. Ich betrachte es übrigens weniger als Beruf, eher als Kunst. Schon als Kind war ich ein ausgezeichnete Turner, sonderlich im Klettern firm. Ich besuchte das Gymnasium unter normalen Umständen bis zum Matur. Als meine Mutter starb — die Bekanntschaft eines Vaters war mir nicht zuteil geworden —, hatte ich viel Bildung und kein Geld. Da fiel mir ein, daß es bei andern umgekehrt sei, und ich beschloß, auszugleichen. Wie wenig originell mein Einfall war, bin ich mir durchaus bewußt. Auf den Trick der Originalität zu verzichten, ist mein Trick. Originalität erregt Verdacht, legt sich selber Fallen, schadet nur. Bis zu meinem dreißigsten Lebensjahr war ich Idealist. Das heißt: ich nahm bei meinen Einbrüchen nur so viel, wie ich brauchte, um vierzehn Tage äußerst bescheiden leben zu können. Winters schlief ich in billigen, doch nicht verrufenen Hotels; sommers im Freien, auf Parkbänken, an Wiesenrainen. Kam Polizei, wies ich harmlose Papiere vor. Auch das ist einer meiner Tricks: stets gute Ausweispapiere zu haben. Es wird Ihnen bekannt sein, daß man Flebben — so ist der technische Ausdruck dafür — in jeder Spelunke zu kaufen bekommt. A propos, Spelunke! Den Verkehr in übel beleumundeten Lokalen vermied ich von Anfang an. Ebenfalls Trick. Verkehr mit Kollegen führt zu nichts. Klatsch und Neid ist alles, was man erfährt. Überdies ist der Spitzeldienst der Polizei und privater Erpressercliquen so stark auf das typische Milieu spezialisiert, daß man ohne Unannehmlichkeiten kaum davonkommt. Mit dreißig kam mir die Sehnsucht nach Luxus. Ich war der ewigen Feld-, Wald- und Wiesenidyllen müde. Das Leben unter kleinen Leuten, in mangelhaften Hotels, bei schlechtem Essen begann mir unbequem zu werden. Ich spürte das Bedürfnis, eine bessere Zigarettenmarke zu rauchen, gepflegtere Frauen zu genießen und gehaltvolleres Essen. Die Worte Sekt, Krammetsvögel, Austern fingen für mich an, aktuell zu werden. Kurz, das Bedürfnis nach erhöhtem Lebensgenuß stellte sich ein. Ich erweiterte meine Moral und versuchte mich in einem Einbruch großen Stils. Die daraus gewonnene Summe verwandte ich, mir einen Fond an Anzügen, Wäsche und Schuhen, an vertrauenerweckenden Gebrauchsgegenständen wie Schweinslederkoffern, Armbanduhr, Gillette, Flacons und so weiter zu schaffen. Außerdem legte ich mir elegantes Handwerkszeug zu. Erstklassiges Material. Ein Genuß, damit umzugehen. Seit dem unternahm ich nur noch größere Arbeiten, die meinen Namen, übrigens einen angenommenen, bald in alle Welt trugen. Mein Ruhm ist, wie Sie wissen, noch jung. Aber als Deutscher brauchte ich eine Entwicklung. Meine Kollegen beispielsweise rumänischer Nationalität fangen gleich nach dem Abitur mit großen Unternehmungen an. Sie arbeiten auch unsentimentaler als wir, doch ungleich weniger sauber. Übrigens versuchte ich, daß Maß westeuropäischer Sentimentalität, das beim